

Dienst überlassen? Die engere Knüpfung übernationaler Beziehungen zeigt uns heute, daß Israel, Hellas, Rom, Europa nur ein Teil der großen Welt und ihrer vielen Kulturen sind. Die Liturgie, wie wir sie haben, ist aber größtenteils auf diesem Mutterboden gewachsen. Ist sie in peripheren Fragen auch praktisch davon ablösbar oder nicht? Wird der Asiate oder Afrikaner der Zukunft einer europäisch-abendländisch geprägten Liturgie gegenüber offen sein? Fragen über Fragen!

Es gibt aber auch Wege zu befreienden Antworten. Sie werden vom dogmatischen, biblischen und geschichtlichen Sektor her angezielt. Leclercq stellt mutige Prinzipien auf, Lecuyer gibt eine herrliche Deutung des Communio-Gedankens (Trinität-Christ-Mitchrist). Sehr lebendig sind die Beiträge aus dem praktischen Einsatz der Seelsorger und Laien im Apostolat, ebenso die 35 Fragen und Antworten der Ordensleute über die Rolle der Liturgie im geistlichen Leben. Eine Fragebogenaktion, die verschiedenen Gruppen und Ständen der Kathol. Aktion angepaßt ist, wird auch mithelfen, dem geplanten Kongreß eine farbige Fülle von Problemen zu liefern und den Themen ihren Sitz im Leben zu verleihen. Wir dürfen uns freuen, wenn uns die Ergebnisse zugänglich werden und uns für die eigene Besinnung und Arbeit nützlich sein können.

Maxglan-Michaelbeuern

Dr. P. Rafael Kleiner OSB

DAS SAKRAMENTAR VON SALZBURG¹⁾

Wenn auch der Schriftcharakter der Fragmente eher auf Süddeutschland zu weisen scheint, so ist doch die Heimat des Sakramentars seinem Inhalt nach in Padua zu suchen, wie Klaus Gamber, der Redaktor des Textes, aus der Eigenmesse für das Fest der hl. Justina schließt, zumal andere Heiligenmessen fehlen. Bibliotheksheimat war zuletzt jedenfalls Salzburg. Abgesehen von einer (nicht zum Text gehörenden) Eintragung, die den Erzbischof Liuphramm nennt, stammen alle Kodizes, in denen sich die Fragmente fanden, aus Salzburg und haben dieselbe Deckelverzierung. Das Sakramentar diente jedenfalls in Salzburg dem liturgischen Gebrauch, bis es, weil durch neue Formulare überholt, aufgeteilt und die einzelnen Blätter zur Verklebung der Innenseiten von Bucheinbänden verwendet wurden. Die Fragmente wurden in München, Salzburg und Wien in drei Etappen gefunden.

Zweck der großangelegten Arbeit, in der auch früher veröffentlichte Teiluntersuchungen der beiden Forscher verarbeitet wurden, war einerseits der Nachweis, daß der sog. Paduaner Kodex (=P) — eine Pracht-Hs., die nach ihrem Schriftcharakter im Raum Lübeck-Aachen wahrscheinlich für die Veroneser Kirche nach einer Vorlage aus Aquileja hergestellt worden war — nicht das älteste erhaltene Sakramentar der römischen Kirche ist, wie manche glaubten, andererseits sollte untersucht werden, inwieweit das Salzburger Sakramentar,

¹⁾ Seinem Typus nach auf Grund der erhaltenen Fragmente rekonstruiert und in seinem Verhältnis zum Paduanum untersucht. Neu herausgegeben von P. DDr. Alban Dold und Klaus Gamber. Mit 3, Anhängen, 3 Schriftproben und 1 Karte. Beuroner Kunstverlag, 1960.

das ja sicher älter ist als die Fragmente, von anderen früheren Typen abhängig oder mit ihnen verwandt ist oder selbst ein Bindeglied zu späteren Typen darstellt.

Es ist natürlich unmöglich, im Rahmen einer kurzen Besprechung – nur um eine solche kann es sich handeln – den weitverzweigten Gang der Untersuchungen zu verfolgen, es sollen nur die wichtigsten Ergebnisse und Erkenntnisse aufgezeigt werden.

Das Salzburger Sakramentar (=Sal) stellt in den erhaltenen Fragmenten einen feststehenden, weitverbreiteten Typus dar, für den eine Anzahl kleinerer Fragmente Zeugnis ablegt. Man kann sagen, daß der Geltungsbereich dieses Typus das ganze Gebiet Altösterreichs einschließlich der seinerzeitigen oberitalienischen Provinzen und Westungarns umfaßte. Auch die beiden Slawenapostel haben für ihre Übersetzung augenscheinlich ein Meßbuch des Sal-Typus als Vorlage für ihre Übersetzung benutzt, das sie in Mähren bzw. Pannonien vorfanden. Liegt da nicht der Schluß nahe, daß Sal auch in der Passauer Diözese, wenn nicht in ganz Bayern, in Gebrauch stand, da ja an der Missionierung von Mähren Passauer Priester besonderen Anteil hatten?

Aber dieser Typus ist nicht ursprünglich, sondern geht auf oberitalienische Liturgiebücher zurück, die ihrerseits selbst wieder Bearbeitungen altrömischer Vorlagen sind. Als solche kommen hauptsächlich die beiden großen aus dem 6. Jahrhundert stammenden Sakramentare in Betracht: das Gelasianum und das Gregorianum.

Das Gelasianum, vermutlich um 550 in Ravenna zusammengestellt, kam nach Grado, wo es im 7. Jahrhundert allgemein gebraucht wurde. Ende des 7. Jahrhunderts wurde dies Ur-Gelasianum in Ravenna wieder umgearbeitet, wobei eine Anzahl von Orationen durch solche aus dem Gregorianum bzw. „Hadrianum“ ersetzt wurden. Das von Gregor d. G. 592 redigierte und nach ihm benannte Sakramentar berücksichtigte nämlich vornehmlich stadtrömische Verhältnisse, weshalb es Papst Hadrian I. für den allgemeinen Gebrauch umarbeiten ließ. Dieses „Hadrianum“ (=H) war auch nach Ravenna gekommen. Auf diese „erste Gregorianisierung“, die im Sakramentar von Monza (=M) der Hauptsache nach erhalten ist, folgte etwas später im Gebiet von Grado eine zweite, die das Gelasianum durch Vermehrung der Gebetsformeln noch mehr dem Hadrianum anzugleichen suchte. Den dadurch erhaltenen Typus, der um das Jahr 700 nach erfolgter Union mit Rom auch im Patriarchat Aquileja Eingang fand, nennt Gamber „Junggelasianum“, er tritt uns in „Sal“ entgegen. Dem Ansehen, das Aquileja am ganzen Abendland genoß und der großen Ausdehnung seines Sprengels ist die weite Verbreitung dieses Typus zu verdanken. Eine weitere Angleichung dieses Typus an das Hadrianum auch im äußeren Aufbau (also eigentlich eine dritte Gregorianisierung!) zeigt das Paduanum (=P), das also jünger ist, als der in den Salzburger Fragmenten enthaltene Typus „Sal“.

In einer Anzahl von „Übersichten“ wird gezeigt, wie die Entwicklung vor sich ging, wie z. B. das Gelasianum durch Aufnahme bzw. Ergänzung von Gebetsformeln aus dem Hadrianum zum Junggelasianum wurde (S. 32) oder wie aus „Sal“ durch Einordnung der Heiligenfeste und Aufnahme noch weiterer Gebetsformeln aus dem Hadrianum das Paduanum entstand (S. 36). „P ist ein äußerst wichtiger Zeuge für das Ur-Gregorianum, ohne dies jedoch selbst darzustellen.“ (S. 48).

Der zweite umfangreichere Teil der Arbeit enthält den vollständigen Text des Salzburger Fragmentes mit dem jeweiligen Nachweis, ob eine Oration in H,

P, im Sakramentar von St. Gallen (=S) oder in den Vatikanischen Fragmenten (=V) enthalten ist. Auch die in Sal fehlenden Sonntags- und Festtagsmessen, die aber jedenfalls zum vollständigen Bestand des Sakramentars gehören, werden aus H, P und S ergänzt.

Dieser Zusammenstellung von Sal-Texten folgen noch drei Anhänge. Im ersten werden Formeln von Sonntagsmessen aus Verona gezeigt, die mit Sal verwandt sind, M nahestehen und eine etwas ältere Entwicklungsstufe von P darstellen. Der zweite Anhang bietet den Text eines Fragments aus Trient, bzw. Val di Non, der beweist, daß P im 9. Jahrhundert im ganzen Patriarchat Aquileja in Benützung stand. Der dritte Anhang endlich bringt die Texte von Fragmenten aus Giessen, Marburg und Trier. Die beiden erstgenannten entstammen einem Unzialkodex, der durch seine Ausstattung auf den Gebrauch in einer besonders ausgezeichneten Kirche (Aquileja?) hinweist. Die Giessener Texte sind zu meist mit P, M und S identisch, die des Marburger Fragments stehen hauptsächlich P und H nahe, die aus Trier sind fast durchwegs H entnommen.

Die Untersuchung gerade dieser Fragmente, die das Thema „Sal“ eigentlich nur am Rande berühren, ist ein für das ganze Werk geltender Beweis, einerseits für den ungeheuren Fleiß, mit dem alles gesammelt wurde, was zur Klarstellung der Zusammenhänge sowie zur Lösung der örtlichen und lokalen Probleme dienen konnte, andererseits aber auch für die Akribie, mit der jede einzelne Gebetsformel auf ihre Zugehörigkeit zu diesem oder jenem Typus geprüft wurde.

Die Liturgiegeschichte hat mit der Herausgabe des Sakramentars von Salzburg jedenfalls eine ganz bedeutende Bereicherung erfahren, die nicht nur der zünftige Liturgiehistoriker zu würdigen wissen wird, sondern auch jeder, der in diesem, vom Beuroner Kunstverlag vorbildlich ausgestatteten Werk der Entwicklung des römischen Missale im Mittelalter nachspürt.

P. M. Schellhorn OSB

ORDENSJUBILÄUM DES APOSTELS DER LITURGISCHEN BEWEGUNG IN SPANISCH-AMERIKA

Aus der spanischen Abtei Santo Domingo de Silos (Burgos) erhielt die Redaktion einen Aufsatz, betitelt: *Jubileo monastico del apostol del movimiento liturgico en Hispano-America*. Der als „Apostel der liturgischen Bewegung in Spanisch-Amerika“ bezeichnete D. Andrés Azcarate ist der derzeitige Abt des großen Benediktinerklosters San Benito in Buenos Aires. Zu seinem goldenen Profeßjubiläum und 70. Geburtstag widmet ihm seine Mutterabtei S. Domingo de Silos — das liturgische Zentrum von Nordspanien — einen kurzen Abriß seines Lebens und seiner wahrhaft apostolischen liturgischen Tätigkeit, damit diese durch den „Heiligen Dienst“ auch bei uns, fern von seinem Wirkungsfeld, bekannt und gewürdigt werde. (Übersetzt von P. M. Schellhorn OSB)

In Aibar, einer Stadt in Navarra (Spanien) am 29. November 1891 geboren kam er vierzehnjährig in die Oblatenschule des Klosters S. Domingo, wo er 1911 Profess ablegte. Er stand noch in den theologischen Studien, als ihn 1915 seine Obern nach Argentinien schickten. Dort, in La Plata, hatten nämlich Mönche aus dem Kloster S. Domingo de Silos Zuflucht gefunden, die vorher in einer Niederlassung in Mexico-Stadt gewirkt, bei Ausbruch der Religionsverfolgung aber hatten fliehen müssen. Hier setzte er sein theologisches Studium